

L 70000

Ostdeutsche

Rundschau

1917-1918

4. X. 1917

4. X. 20. X.

Volkswirtschaft

A
allgemeines

8

8

Das Vermögensopfer fürs Vaterland.

Auch im Deutschen Reiche wird viel von der Schaffung einer Vermögenssteuer gesprochen. Professor Dr. J. Jastrow der Universität Berlin befürwortet sie in einer umfangreichen Schrift unter dem Titel „Gut und Blut fürs Vaterland“ (Verlag von Georg Reimer, Berlin). Das über 300 Seiten starke Buch zerfällt in drei Teile: Vermögensopfer, Steuerfragen und Erhöhung der Volkswirtschaft und ist in einer äußerst lebendigen Weise geschrieben. Es geht überall von den tatsächlichen Verhältnissen aus, läßt von dem Theorienwust, der sich häufig in volkswirtschaftlichen Schriften breitmacht, nichts merken und geht in allen drei Teilen auf das innerste Wesen der Dinge ein, so daß man reiche Anregung daraus schöpft.

Im ersten Teile befürwortet der Verfasser ein Vermögensopfer von einem Viertel des Volkseinkommens. Für eine neue Sache ziemt sich ein neuer Name, sagt er. Das Opfer eines Viertels des Einkommens für das Vaterland mit dem Namen einer Steuer zu belegen, wäre irreführend. Aber die Sache wolle wohl überlegt sein, und deshalb bespricht er sie in allen Einzelheiten, ihre schonende Anwendung auf kleine Vermögen, bei denen man auf ein Sechstel, ein Achtel oder gar ein Zehntel herabgehen könne, die aber nicht auszunehmen seien, da das Opfer an Gut wie das an Blut ein allgemeines sein soll. „Schon mancher“, sagt er, „der mit gutem Herzen für eine Befreiung kleiner Vermögen gestimmt hat, hat nachher zum Ersatz für Steuern gestimmt, welche die kleinsten Leute belasteten, auch wenn sie nicht einmal Vermögen besaßen.“ Auch den Besitz an Möbeln und Hausrat will er in das Vermögensopfer einbezogen wissen, weist aber darauf hin, wie verschieden dieser Begriff zu fassen sei. Sehr eingehend behandelt er das Vermögen der Aktiengesellschaften, dann der Vereine, die oft ein bedeutendes Vermögen angesammelt hätten, das keineswegs ganz verschont werden könnte, der Stiftungen, die ihren Zweck häufig überleben, der Fideikommissen, in die er scharf hineinkleuchtet, der Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften und der Versicherungen. In allen diesen Richtungen erfährt man sehr viel Neues und Wissenswertes, ebenso zum Schluß über Privilegien. In einem Rückblick, der noch einmal das ganze Gebiet beleuchtet, heißt es: „Nach den erschütternden Erlebnissen des Krieges, nach der Bedrohung unserer Besitztümer durch eine Koalition fast aller Völker der Erde, ist das Bemerkenswerte nicht, daß unsere Habe sich um ein Viertel vermindern soll, sondern daß drei Viertel in der Tat unverbleiben, auch diese nicht durch unser Verdienst, sondern durch die gewaltigen Leistungen des Reiches, welche die Schreden des Krieges und seiner Bewältigung von unserer Habe ferngehalten haben.“

Im zweiten Teile behandelt er die Steuerfragen und geht hier geschichtlich vor. Es ist ungemein ergötzlich, rückblickend zu verfolgen, in wie unlogischer Weise die Steuern entstanden sind und wie allmählich eine auf der anderen aufgebaut hat, was z. B. alles unter dem Begriff der Stempel untergebracht wurde. Es handelt sich zunächst nur um die Reichssteuern, doch erfährt man auch wie die ein-

zelnen Steuern in den größeren Staaten des Deutschen Reiches entstanden sind. Es herrscht hier in den verschiedenen Staaten durchaus keine Gleichheit. Daneben wird uns aber auch viel Erfreuliches und Erbauliches aus dem Deutschen Reiche mitgeteilt, das die beste Arbeiterversicherung der Welt und die am wenigsten drückenden Steuern hat. Und bezüglich des guten Verhältnisses zwischen Reich und Staaten heißt es: „Es gibt zu beiden Seiten des Ozeans keinen Bundesstaat, der für die Erstredung der oberstaatlichen Befugnisse so wenig verfassungsmäßige Erschwerungen kennt und dessen Glieder auch in der Praxis sich stets so unterordnungsfähig gezeigt haben, wie das Deutsche Reich.“ In fesselnder Weise werden verschiedene Steuerfragen wie die Steuerergiebigkeit, die Erbschaftsteuer, die Einkommensteuer und die Zukunft des Stempels, besprochen. Im letzten Abschnitt der Steuerfragen, da die Monopole und die öffentlichen Betriebe behandelt, wird gezeigt, wie die öffentliche Meinung sich in vergangener Zeit von den Staatsbetrieben abwendete und die schrankenlose Freiheit begrüßte, dann aber gerade durch die Mißbräuche, die Vorrechte und Uebergriffe der privaten Monopole, die durch sie begünstigt wurden, wieder ein Wandel der Anschauungen eintrat, der durch die wachsenden Geldbedürfnisse des Staates unterstützt wurde.

Im dritten Teile, der „Erhöhung der Volkswirtschaft“, erblickt Dr. Jastrow das wichtigste Heilmittel unserer Volkswirtschaft in den beiden Schlagworten: „Mehr arbeiten!“ und „Weniger genießen!“ und führt sie in höchst anregender Weise durch. Trotzdem glaube ich, daß er sich hier auf einem Irrwege befindet, der übrigens von den meisten Volkswirten unentwegt gewandelt wird. Man vergißt ganz, daß die größten Wirtschaftskrisen aus der „Ueberproduktion“ entsprangen und daß kaum zwei Jahre nach dem Deutsch-französischen Kriege der Krach an der Wiener Börse erfolgte, der eine derartige Krise einleitete. Sobald nach dem jetzigen Kriege genügend Rohstoffe vorhanden sein werden — fürs erste wird ja die Rohstoffnot die Arbeit sehr behindern — wird alsbald die Erzeugung ihren vollen Aufschwung nehmen und nicht der Mangel an Waren, sondern der Mangel an Absatz wird das drohende Gespenst der Zukunft sein und das wird durch Einschränkungen nicht gebannt. Sparen ist das Anliegen des einzelnen, um sich zu sichern und emporzuarbeiten. Dies aber oben stehen, sündigen, wenn sie sparen — nicht jetzt, sondern im Frieden — denn ihr Sparen geschieht fast immer am unrechten Orte, bei den Angestellten und den kleinen Geschäftsleuten. Aber trotzdem wird man auch aus diesen Betrachtungen Jastrows manches lernen, mehr aber noch aus den ihnen folgenden: „Bessere Rücksicht nehmen!“ Da trifft er noch jeder Richtung den Nagel auf den Kopf. Und im Schlußkapitel „Klarstellungen und Begrenzungen“ wird manches erklärt und begrenzt, was unbeschränkt Ausstoß erregen würde. So will der Verfasser unter äußerster Arbeitsanspannung doch nicht die Hintanzetzung des Arbeiterschutzes verstanden wissen. Wenn er die Bedeutung des inneren Marktes betont, so will er damit nicht den Außenhandel ganz ausschließen, er soll nur in seiner richtigen Bedeutung gewürdigt werden. Der Verfasser möchte auch nicht in den Ruf kommen, daß er für sein Volk ein auf Ersparen und Entrichten berechnetes Leben als Ideal betrachte. Jede Kleinlichkeit liegt ihm fern.

Das Buch, das in einem Anhang noch wertvolle Bemerkungen und statistische Tabellen verschiedener Art bringt, kann jedem, der sich um reichsdeutsche Verhältnisse kümmert oder an ihnen für unsere Verhältnisse lernen will, aufs beste empfohlen werden.

H. Gerbers.